

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. **Strofonto:** Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89. **Marburger Bank** e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachstrofonto Nr. 404 49 Amt Rb. 1.

Nummer 131

Strofonto Nr. 2

Laasphe, Montag den 8. Juni 1931

56. Jahrgang

Ein Appell an Volk und Welt

Aufruf der Reichsregierung. — Die neue Notverordnung.

Berlin, 6. Juni.

Die Reichsregierung erläßt anläßlich der Veröffentlichung der neuen Notverordnung folgenden Aufruf:

Die Erwartung, daß die Weltwirtschaftskrise mit dem Frühjahr 1931 abebben und damit Not und Arbeitslosigkeit aller Industriestaaten und noch mehr der Rohstoff- und Agrarländer zurückgehen werden, hat sich als trügerisch erwiesen. Deutschland ist an dem Gütertausch der Erde mit einer jährlichen Summe von 23 Milliarden Reichsmark verflochten. Es kann sich aus der gemeinsamen Not nicht reifen, unter der selbst im Kriege siegreiche Staaten schwer leiden.

Unsere Sorgen und Schwierigkeiten sind verschärft, weil wir neben der Gesamtkrise, in der wir leben, noch die besondere Last tragen, als Unterlegene des großen Krieges Zahlungen leisten zu müssen. Diese wurden unter Voraussetzungen, die nicht eingetroffen sind, übernommen und entziehen unserer durch Krieg und Inflation verarmten Wirtschaft das Kapital, dessen sie notwendig zu ihrer Erhaltung und Fortentwicklung bedarf. Kapitalentzug bedeutet Stilllegung und Einschränkung von Betrieben, Arbeitslosigkeit, Rückgang des privaten Einkommens und nicht zuletzt der Einnahmen des Staates. Darüber hinaus verringert sich unsere Kaufkraft am Weltmarkt um den Betrag, den wir für Tribute ohne Gegenleistungen abgeben.

Die Tributzahlungen schwächen uns als Käufer und üben uns zur Drosselung der Einfuhr. Sie zwingen uns zur Steigerung der Ausfuhr gegen welche andere Länder in immer stärkerer Abwehr treten. Eine erbitterte Verschärfung des Kampfes um die Märkte der Welt ist die Folge.

Schwerste Lasten und Opfer muß die Reichsregierung dem deutschen Volke zumuten, um die Zahlungsfähigkeit des Reiches aufrecht zu erhalten. Dies ist die Voraussetzung für die Fortführung der deutschen Wirtschaft; von ihr hängen Millionen und Abermillionen von Kriegsteilnehmern, Sozialrentnern, Beamten und Angestellten in ihrer Existenz ab.

Im In- und Auslande ist vielfach der Vorwurf erhoben worden, daß wir nicht sparsam genug gewirtschaftet hätten. Dieser Vorwurf trifft jedenfalls auf Deutschland für die Gegenwart nicht zu. Auf der ganzen Linie sind die stärksten Anstrengungen gemacht worden, die Ausgaben auf das tragbare Maß zurückzuführen. Nach dem festen Willen der Reichsregierung soll diese Notverordnung der letzte Schritt

zu diesem Ziel sein. Es ist besser, in geordneten Formen Leistungen — auch wenn es schmerzen soll — zu kürzen und Beiträge von denjenigen zu fordern, die noch ein Einkommen haben, als die Gefahr heraufzubewahren, daß Zahlungen, auf denen die Lebenshaltung weiter Volkstreife beruht, eines Tages nicht mehr bewirkt werden können.

Wir haben alles angepannt, um unseren Verpflichtungen aus dem verlorenen Kriege nachzukommen. Auch ausländische Hilfe haben wir hierfür in weitem Ausmaß in Anspruch genommen. Das ist nicht mehr möglich. Die Anhebung der letzten Kräfte und Reserven aller Bevölkerungstriebe gibt der deutschen Regierung das Recht und macht es ihr dem eigenen Volke gegenüber zur Pflicht vor der Welt auszusprechen:

Die Grenze dessen, was wir unserem Volke an Entbehrungen aufzulegen vermögen, ist erreicht!

Die Voraussetzungen, unter denen der neue Plan zustande gekommen ist, haben sich durch die Entwicklung, die die Welt genommen hat, als irrig erwiesen. Die Erleichterung, die der neue Plan nach der Ansicht aller Beteiligten dem deutschen Volke bringen sollte und fürs erste auch zu bringen versprach, hat er nicht gebracht.

Die Regierung ist sich bewußt, daß die aufs äußerste bedrohte wirtschaftliche und finanzielle Lage des Reiches gebieterisch die Entlastung Deutschlands von untragbaren Reparationsverpflichtungen fordert. Auch die wirtschaftliche Gesundung der Welt ist hierdurch mit bedingt.

Das deutsche Volk steht in einem entscheidenden Ringen um seine Zukunft. Vor dem Uberglauben, man könnte ohne Opfer zu einem gedeihlichen Erfolge gelangen, muß eine verantwortungsbewußte Regierung warnen. Wenn das deutsche Volk an seine Zukunft glaubt, so muß es entschlossen sein, alles einzusetzen.

Die Reichsregierung kann nicht glauben, daß die neue Generation so klein und die ältere so schwach geworden ist, daß sie nicht vereint im Stande wären, im friedlichen Kampf um unseren Wiederaufstieg die Größe und den Idealismus deutschen Volkstums wie in früheren Schicksalsstunden zu beweisen. Im Vertrauen auf Lebenskraft und Wille des deutschen Volkes wird die Regierung handeln.

Die Notverordnung vom 5. Juni 1931

Berlin, 6. Juni.

Die vom Reichspräsidenten unterzeichnete Notverordnung ist, mit einer längeren Einführung versehen, in der die Maßnahmen, die durch sie getroffen werden, eine eingehende Begründung finden. Besonders eingehend beschäftigt sie sich mit dem Problem der Landwirtschaft, der Erleichterung gebracht werden soll. Weiter wird darauf hingewiesen, daß die Reichsregierung in der Notverordnung den Rahmen für einen freiwilligen Arbeitsdienst schafft, zu dessen Trägern in erster Linie Vereinigungen und Verbände gehören werden, die aus ihren Reihen Gemeinschaftsgruppen Dienstwilliger zur Verfügung stellen. Eingehende Würdigung findet ferner die Frage der Arbeitszeiten.

Durch die Notverordnung wird die Reichsregierung ermächtigt, mit Zustimmung des Reichstages für einzelne Gewerbe oder Arbeitnehmergruppen die Arbeitszeit bis auf 40 Stunden herabzusetzen und die Zulässigkeit tariflicher Mehrarbeit von einer behördlichen Genehmigung abhängig zu machen.

Die Reichsregierung verfolgt auch das Ziel, die Wirtschaft aus allzu starren Bindungen zu lösen, die ihr durch Zusammenschlüsse und Vereinbarungen auferlegt sind. Deshalb wurde beschlossen, das Ruhrkohlenyndikat nur zwei Monate zu verlängern. Unter ähnlichen Gesichtspunkten wird die Reichsregierung auf die Innungen und Zwangsinnungen Einfluß nehmen.

Im Einzelnen enthält die Notverordnung nachstehende Bestimmungen:

Sicherungen des Haushalts

Der Steuerausfall im Haushalt 1931 muß auf rund 940 Millionen beziffert werden, von denen rund 500 Millionen auf das Reich, 440 Millionen auf Länder und Gemeinden entfallen. Ferner muß Deckung geschaffen werden für eine Reihe von Mehrausgaben, so z. B. für den Fehlbetrag der Knappheitsversicherung und den Fehlbetrag bei der Krisenfürsorge. Eine Deckung aller dieser Fehlbeträge durch das Reich ist nicht möglich. Sie muß daher zum Teil der eigenen Kraft und Initiative der Länder und Gemeinden überlassen bleiben.

Für den Reichshaushalt sind folgende Maßnahmen vorgesehen:

A) auf der Ausgabeite:

1. Gehaltskürzung.

Die Dienstbezüge der Reichsbeamten sowie die Versorgungsbezüge der Parteigeldempfänger und Ruhegeldempfänger werden um vier bis acht Prozent gesenkt. Die

Kürzung beträgt in der Ortsklasse A bei Bezügen bis zu 3000 Mark vier Prozent, bis zu 6000 Mark fünf Prozent, bis zu 12 000 Mark sechs Prozent und über 12 000 sieben Prozent. In den Ortsklassen B, C und D erhöht sich die Kürzung um ein Prozent; bei den Reichsministern beträgt sie außer der Krisensteuer acht Prozent. Die Senkung erfolgt ab 1. Juli und gilt auch für die Bezüge der Angestellten im öffentlichen Dienst. Ferner wird der Kinderzuschlag der Beamten und Angestellten für das erste Kind auf 10 RM statt 20 RM festgesetzt.

Bei den Ländern, Gemeinden und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts, bei Reichsbahn und Reichsbank werden entsprechende Kürzungen vorgenommen. Zu den Kürzungen bei diesen Körperschaften treten weitere Kürzungen, wenn die Dienstbezüge höher liegen als bei dem entsprechenden Personenteil im Reichsdienst.

2. Reichsverforgung.

Im Versorgungsetat werden Abstriche vorgenommen, die auf neun Monate 85 Millionen betragen. Die wesentlichsten Bestimmungen sind Wegfall einer Kinderzulage für Leichtbeschädigte, gestaffelte Kürzung der Ortszulagen und Verschärfung der Ruhensvorschriften, falls neben der Rente ein Einkommen aus öffentlichen Mitteln bezogen wird. Ausgenommen bleiben die völlig erwerbsunfähigen Kriegsbeschädigten.

3. Sonstige Haushaltsabstriche.

Die gegenüber dem Jahre 1930 bereits um rund 300 Millionen verminderten Ausgaben für die Einzelstaaten werden, wie sich aus dem oben angeführten Gesamtdeckungsplan ergibt, um weitere rund 120 Millionen herabgesetzt.

B) auf der Einnahmeseite:

Auf der Einnahmeseite ist die Wiederherstellung der Zuersteuer um 21 Mark für 100 Kilogramm vorgesehen. Dazu kommt Erhöhung der Zollsätze für Mineralöle, der Sätze für die statistische Abgabe und ab 1. Oktober monatliche Zahlung der Umsatzsteuer für Personen, deren Umsatz im letzten Jahre mehr als 20 000 RM betrug.

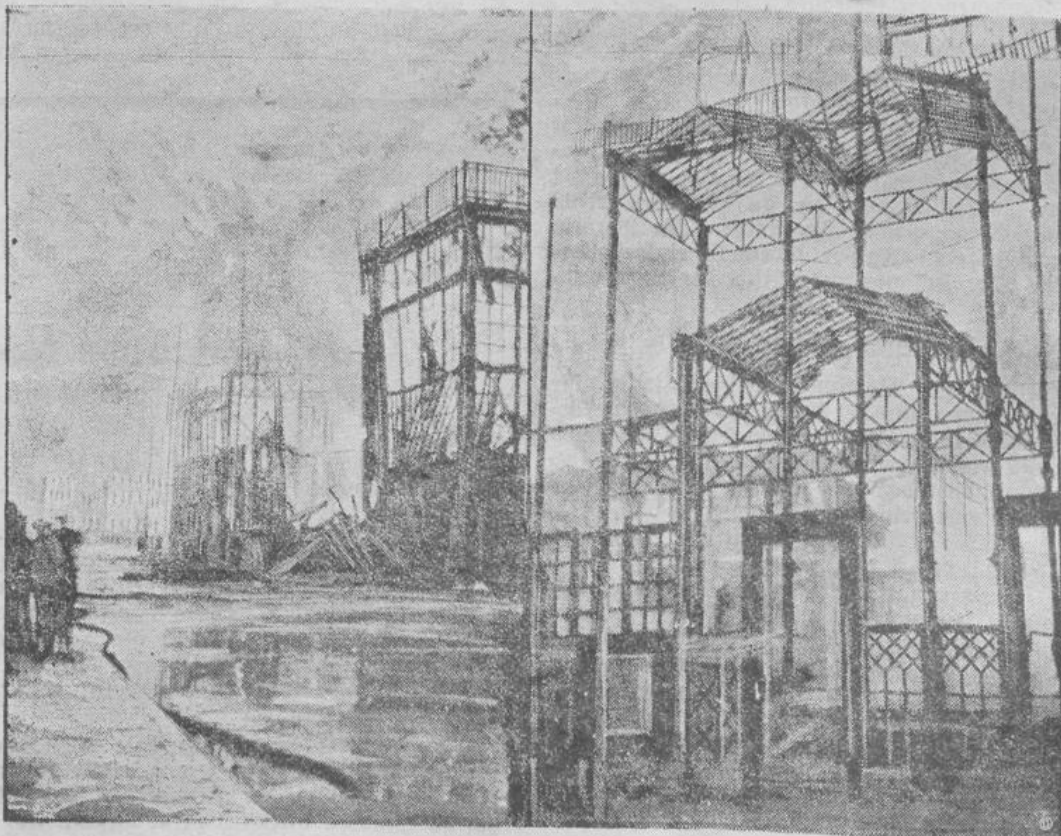
C) sonstige Maßnahmen:

Zur Sicherung des Haushalts ist eine beschleunigte Beendigung des Entschädigungsverfahrens für Kriegsschäden durch Festlegung einer Ausschlussfrist für Neuanmeldungen vorgesehen.

Ein wesentlicher Fortschritt ist, daß zur Vermeidung der Verschuldung des außerordentlichen Haushalts außerordentliche Ausgaben auf zwei Jahre in den ordentlichen Haushalt eingestellt werden sollen, womit der außerordentliche Haushalt auf zwei Jahre beseitigt ist.

Arbeitslosen- und Sozialversicherung

Zur Arbeitslosen- und Sozialversicherung weist die Notverordnung darauf hin, daß in der Arbeitslosenversicherung im Rechnungsjahr 1931 mit einem Fehlbetrag von etwa 400 Millionen RM, in der Krisenfürsorge mit einem solchen von rund 240 Millionen RM gerechnet



Das blieb von dem Glaspalast übrig. Das ausgebrannte Ausstellungsgelände (Bildtelegramm aus München).

werden müsse, soweit das Reich die Kosten der Krisenfürsorge zu tragen hat.

Die Unterstellungen werden durch eine fünfprozentige Kürzung des Einheitslohnes gesenkt, Arbeitslose aus Berufung mit berufsbildender Arbeitslosigkeit erhalten versicherungsmäßige Unterstellung nur noch 20 Wochen und in Höhe der Höhe der Krisenfürsorge.

Bei ihren Maßnahmen hat sich die Reichsregierung im wesentlichen an die Vorschläge gehalten, die ihr von der Gutachterkommission zur Arbeitslosenfrage gemacht wurden.

Zur Erhaltung der knappschaftlichen Pensionsversicherung tritt das Reich mit erheblichen Mitteln ein. In Verbindung mit der Sanierung der Invalidenversicherung wird die Reichsregierung im kommenden Winter dem Reichstage eine organische Vereinfachungs- und Verbilligungsreform der Sozialversicherung vorlegen.

Krisensteuer.

Neben der Deckung der Fehlbeträge der sozialen Versicherungsträger sieht die Reichsregierung ihre vornehmliche Aufgabe darin, die Wirtschaft anzukurbeln und die Zahl der Arbeitslosen zu verringern. Hierzu bedarf es besonderer Mittel und Fonds. Diesen Zwecken soll das Aufkommen aus der Krisensteuer dienen.

Der Gedanke der Volksgemeinschaft zwingt dazu, alle Volksgenossen zur Milderung der in Gestalt der Arbeitslosigkeit über das Land hereingebrochenen Katastrophe nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit heranzuziehen. In einer Zeit höchster Gefahr glaube die Reichsregierung die notwendigen Maßnahmen nicht auf die Arbeitslosenempfänger beschränken zu können, sondern auch an den übrigen Berufsständen einschließlich der Gewerbetreibenden nicht vorübergehen zu sollen.

Die ganze Maßnahme soll für eineinhalb Jahre, also für die Zeit vom 1. Juli 1931 bis zum 31. Dezember 1932 gelten. Die Krisensteuer soll insgesamt 775 Millionen RM bringen, von denen 385 Millionen auf das Rechnungsjahr 1931 entfallen. Sie kann unter Umständen bereits 1932 aufgehoben oder abgemildert werden.

Sie gliedert sich in zwei Teile: a) eine Steuer für den Lohnempfänger, b) eine Steuer der veranlagten Einkommensteuerepflichtigen.

Die Krisenlohnsteuer beträgt bei einem Monatsarbeitslohn bis zu 300 RM monatlich ein Prozent des Bruttoarbeitslohnes, steigt in Stufen von je einhalb Prozent für je weitere 100 RM bis zu 700 RM monatlich, auf drei Prozent, bis zu 1000 RM auf 3,5 Prozent, bis zu 1500 RM auf vier Prozent, bis zu 3000 RM auf 4,5 Prozent und beträgt über 3000 RM fünf Prozent.

Die Krisensteuer der veranlagten Einkommensteuerepflichtigen beträgt bis zu einem Jahreseinkommen von 3600 RM 0,75 Prozent, bis zu 5000 RM ein Prozent, bis zu 20 000 RM 1,5 Prozent, bis zu 100 000 RM zwei Prozent, bis zu 250 000 RM 2,5 Prozent, bis zu 500 000 RM drei Prozent, bis zu einer Million RM vier Prozent. Bei den veranlagten Einkommensteuerepflichtigen tritt die Krisensteuer der Veranlagten zur Krisenlohnsteuer hinzu. Gehaltseinkommen bis zu 16 000 RM sind jedoch von der doppelten Belastung ausgenommen. Für Landwirte sind besondere geltende Bestimmungen zu berücksichtigen.

Wohlfahrtslasten der Gemeinden.

Unter Hinweis darauf, daß bei einer Arbeitslosenzahl von über vier Millionen inmitten der Krise eine grundlegende Organisationsänderung undurchführbar ist, die Erleichterung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden und Gemeindeverbände in dessen eine besonders dringliche Aufgabe darstellt, betont die Notverordnung, daß nur die Hälfte der Gesamtaufwendung der Wohlfahrtsdienstleistungen im Betrage von etwa 700 Millionen in den Etats der Gemeinden gedeckt ist und somit für die andere Hälfte ein Ausgleich geschaffen werden muß. Das geschieht:

1. durch Aufhebung der Lohnsteuererstattungen, und zwar erstmals für das Kalenderjahr 1931.
2. Ein weiterer Betrag zur Deckung der Wohlfahrtslasten fällt den Gemeinden durch die Ersparungen zu, die sie durch die Kürzung der Gehälter ihrer Beamten und Angestellten erzielen.
3. Es kommt in Betracht, daß die Länder auch die Ersparungen, die sie durch die Kürzung der Gehälter der Landesbeamten erzielen, grundsätzlich diesen Zwecken zuführen müssen.
4. Dient der Ausgleichsfonds für besondere wohlfahrtsbelastete Gemeinden zur Auffüllung des durch die Wohlfahrtslasten entstandenen Fehlbetrages.

Sicherung der Haushaltsführung der Gemeinden

Um die unerlässliche Einheit einer Gesamtpolitik sicherzustellen, die auf Drosselung aller nicht unbedingt notwendigen Ausgaben ebenso bedacht sein muß, wie auf vollständige Ausschöpfung aller verfügbaren Einnahmequellen, bedarf die Staatsaufsicht eines geordneten Rückhaltes, den sie im geltenden Recht der Länder nicht überall gleichmäßig findet. Die Verordnung sucht hier Abhilfe zu schaffen, indem sie einige allgemeine Grundsätze über Umfang und Mittel der Staatsaufsicht aufstellt.

Wohnungswirtschaft.

Auf dem Gebiete der Wohnungswirtschaft trifft die Verordnung Maßnahmen, um bei der zurückgehenden Beschäftigungsmöglichkeit in den Städten den Einsatz der Wohnungsbaumittel zu einem beträchtlichen Teil einer zielbewußten Ansiedelung dienlich zu machen und dadurch gleichzeitig die Arbeitsgelegenheit im Baugewerbe im Rahmen des wirtschaftlich Möglichen zu erhalten. Die Reichsregierung beabsichtigt, die Reichsbürgerschaft für die nachstehenden Beihilfen zur Unterstützung des Baugewerbes in weitgehendem Umfang einzusetzen. Ferner soll von einer Ermäßigung der Hauszinssteuer insoweit abgesehen werden, als der Hauseigentümer die für die höhere Verzinsung erforderlichen Mittel aus den ihm in der gesetzlichen Miete zufließenden Beträgen bestreiten kann. Diese Regelung soll schon mit Wirkung vom 1. Januar 1932 ab gelten.

Sonstige Steuer- und Zollmaßnahmen.

Die Herstellung billigerer Zigaretten soll zur Erhöhung der Tabaksteuereinnahmen ermöglicht werden. Hinsichtlich der Steuervereinfachung tritt eine Änderung

Einberufung des Reichstages?

Die Entscheidung liegt bei der Volkspartei.

Berlin, 8. Juni.

Der Zusammentritt des Reichstages des Reichstages ist für Mittwoch, den 10. Juni, nachmittags 4.30 Uhr, in Aussicht genommen. Auf der Tagesordnung stehen die Anträge der Nationalsozialisten und Kommunisten auf sofortige Einberufung des Reichstages zur Stellungnahme zu der neuen Notverordnung.

Nachdem die Notverordnung des Reichspräsidenten veröffentlicht ist, stehen die Reichstagsfraktionen vor der schweren Entscheidung, ob sie die Einberufung des Reichstages verlangen wollen, um gegen diese Notverordnung Einspruch zu erheben. Bei den Nationalsozialisten und Kommunisten ist diese Entscheidung schon im positiven Sinne gefallen; von ihnen liegen Anträge auf Einberufung des Reichstages vor. Man rechnet in parlamentarischen Kreisen auch bestimmt damit, daß die Deutschen Nationalen den nationalsozialistischen Antrag unterstützen werden. Diese drei Parteien allein haben jedoch im Reichstage nur 225 von 577 Mandaten inne. Sie bilden also noch nicht die Hälfte der Reichstagsmitglieder, die für die Einberufung des Reichstages erforderlich ist.

Die Haltung der übrigen Parteien ist noch zweifelhaft. Aus taktischen Gründen ist jedoch bei ihnen allen die Meinung, es zu parlamentarischen Auseinandersetzungen kommen zu lassen, äußerst gering, da wenig Aussicht auf eine Mehrheitsbildung besteht. Das Zentrum und Staatspartei dem Kabinett Brüning keine Schwierigkeiten bereiten wollen, betrachtet man als eine Selbstverständlichkeit.

Die Reichstagsinberufung hängt also von der Stellungnahme der sozialdemokratischen Fraktion ab. Der Verlauf des Leipziger Parteitages beweist aber, daß auch diese Partei eine Reichstagsinberufung vermeiden möchte, weil sie davon eine Einflußnahme der Nationalsozialisten auf die Politik befürchtet. Der jetzt bekannt gewordene Inhalt der Notverordnung hat jedoch zum Teil für die Sozialdemokraten noch eine Ueberraschung bedeutet und bei ihnen Bedenken ausgelöst. Der für Mittwochvormittag einberufene Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion wird daher kaum die Verantwortung für eine Entscheidung über die Einberufung des Reichstages übernehmen. Es ist vielmehr damit zu rechnen, daß die Vertreter der Sozialdemokraten sich in der Reichstagsinberufung am Mittwochnachmittag ihre Entscheidung vorbehalten, so daß die endgültige Entscheidung erst in der sozialdemokratischen Fraktionsitzung am Freitag fallen kann. Eine solche Verschiebung der Entscheidung ist auch den meisten anderen Fraktionen nicht unangenehm, weil sich die Möglichkeit zu genauerem Studium der Notverordnung bietet.

Aus volksparteilichen Kreisen wird erklärt, daß die Bekanntheit der neuen Notverordnung den ersten Eindruck noch verschärft habe. Die Einzelheiten der Krisensteuer seien noch belastender, als man angenommen habe. Die Notverordnung sei für die Deutsche Volkspartei völlig untragbar. Die Fraktion werde sich am nächsten Donnerstag mit der Lage beschäftigen, und es sei durchaus möglich, daß sie die Anträge auf Reichstagsinberufung unterstützen werde. Von entscheidender Bedeutung für die Stellungnahme der Fraktion werde das Ergebnis sein, das der Reichstanzler und der Außenminister von ihren Verhandlungen mit den englischen Staatsmännern mitbringen werden.

Politische Zusammenstöße in Chemnitz.

Zwei Tote, vier Verwundete.

Chemnitz, 8. Juni.

Vor dem Hause der kommunistischen Buchhandlung auf dem Brühl kam es am Sonntag zu heftigen Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, die hier ihren Gaudium abhalten. Im Verlaufe der Streitigkeiten sind zwei Nationalsozialisten erschossen worden. Vier weitere Nationalsozialisten wurden verwundet. Die Polizei hat mehrere Kommunisten verhaftet.

Grubenunglück bei Budapest.

Drei Tote.

Budapest, 8. Juni.

In einer Kohlengrube bei Nagytovaci unweit von Budapest verlagte der Motor der Ventilation. Zwei Bergleute, die sich in der Grube befanden, sowie der Elektrotechniker, der den Motor bediente und den Bergleuten zu Hilfe eilte, wurden von den Giftgasen getötet. Zwei weitere Arbeiter, die mit Schutzmäskeln den Bergleuten zu Hilfe eilten, mußten bald an die Oberfläche gebracht werden, da sie trotz der Gasmasken das Bewußtsein verloren hatten.

beim Gewerbeertrag ein. Die verschiedene Behandlung von offenen Handelsgeellschaften, Kommandit- und Aktiengesellschaften bei der Einkommensteuer wird beseitigt. Kapitalverwaltungsgesellschaften werden steuerlich begünstigt. Schutzmaßnahmen zugunsten der Dingenittelversorgung kann die Regierung treffen.

Arbeit für 120 000 Mann.

40-Stundenwoche in den Reichsbetrieben.

Berlin, 7. Juni.

Zu der amtlichen Veröffentlichung der Notverordnung ist noch von besonderem Interesse, daß die Reichsregierung mit der Reichsbahnverwaltung eine Vereinbarung getroffen hat, wonach für 200 Millionen Mark Arbeiten über den Voranschlag für 1931 hinaus beschleunigt ausgeführt werden sollen. Auf diese Weise werden innerhalb weniger Wochen über 120 000 Arbeiter neu eingestellt werden; denn auch den beteiligten Industrien wird durch die Bestellungen zu Beschäftigung verholfen. Darüber hinaus wird die Reichsregierung Mittel der Krisensteuer zur Beschaffung weiterer Arbeitsmöglichkeiten verwenden.

Um in der Einführung der 40-Stundenwoche voranzugehen, hat die Reichsregierung beschlossen, in den Betrieben und Verwaltungen des Reiches die regelmäßige Arbeitszeit auf 40 Stunden öffentlich herabzusetzen. Auf ein entsprechendes Vorgehen der Länder, Gemeinden und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts wird mit allen Mitteln hingewirkt werden.

Die Frage von Chequers.

Wohin treibst Du, Europa?

London, 6. Juni.

Der unformelle, private Charakter des Besuchs des deutschen Reichstanzlers und des deutschen Reichsaußenministers in England konnte nicht besser zum Ausdruck gebracht werden als durch die Kopfbedeckung des britischen Premierministers und des britischen Außenministers bei dem Empfang auf dem Waterloo-Bahnhof. Beide englische Minister, deren gemeinsame Anwesenheit auf dem Bahnhof eine besonders betonte Aufmerksamkeit gegenüber den deutschen Ministern bedeutet, trugen nicht etwa den heißen, förmlichen Zylinder, sondern den runden „Bowler“ des Alltags. Der private Charakter des Besuchs verleiht auch den Erörterungen zwischen den deutschen und den britischen Ministern das Gepräge. Es handelt sich um eine einfache, offene und zwanglose Aussprache zwischen Männern, denen nicht nur das Wohl ihres eigenen Landes, sondern auch das Wohl Europas am Herzen liegt. Quo vadis, Europa?, könnte die Ueberschrift über den Besprechungen von Chequers sein. Niemand wird erwarten, daß die Saat, die in Chequers gesät werden soll, sofort Früchte tragen kann. Reichstanzler Dr. Brüning kommt nach England mit dem guten Glauben, alles getan zu haben, bis zur Grenze des Erträglichsten gegangen zu sein, um Deutschland zu erlösen, seine gegenüber den Siegern im Weltkriege eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen und zugleich am Leben zu bleiben. Macdonald und Henderson wollen das Beste, und es fragt sich nur, ob sie das Beste können. Die schädliche Einflüsse der Kriegsschulden auf die Wirtschaft aller europäischen Länder wird in England nach wie vor erkannt. Die Frage jedoch, wer gegenüber den Vereinigten Staaten die Initiative ergreifen soll, ist noch nicht beantwortet.

Zweifellos gibt es maßgebende Kreise in England, die nichts dagegen hätten, wenn sich Deutschland durch die Wiederaufstellung der Reparationsfrage zum freiwilligen Sturmboden der europäischen Kriegsschuldner gegenüber dem gläubigen Amerika machen würde.

Das deutsche Interesse liegt keineswegs in dieser Richtung. Was die führenden deutschen Staatsmänner bewegen und jetzt auch zweifellos in Chequers als ihre Hauptaufgabe ansetzen werden, ist, in England volles Vertrauen zu gewinnen für die tatsächliche Notlage in Deutschland und die Grenzen der deutschen Leistungsfähigkeit zu schaffen.

Zu Ehren der deutschen Gäste.

London, 6. Juni.

Dem Bankett, das die englische Regierung zu Ehren der deutschen Gäste im Auswärtigen Amt gab, wohnten außer dem Reichstanzler und dem Reichsaußenminister der deutsche Botschafter, das gesamte englische Kabinett, der Erzbischof von Canterbury, als Vertreter der Parteien Sir Austen Chamberlain, Lloyd George, Lord Cecil und Lord d'Abernon, der „Bater von Locarno“, bei. Der Reichstanzler sah zwischen Macdonald und dem Schatzkanzler Snowden. Auf der linken Seite Macdonalds hatte Curtius seinen Platz neben Außenminister Henderson.

Das Essen hielt sich in dem üblichen englischen Rahmen. Es wurden lebhaft Trinksprüche auf den König und auf den Reichspräsidenten ausgebracht. Alter Tradition entsprechend wurden jedoch keine Reden gehalten.

Empfang in der deutschen Botschaft.

Hunderter von Mitgliedern der deutschen Kolonie Portlands waren Samstag vor der deutschen Botschaft erschienen, um den Reichstanzler und den Außenminister, zu deren Ehren Botschafter und Freifrau von Neurath einen Empfang in der deutschen Botschaft veranstalteten, zu begrüßen. Der Reichstanzler hielt eine Ansprache. Die Veranstaltung machte in ihrer würdevollen Schlichtheit einen tiefen Eindruck auf alle Anwesenden.

Neue Forderungen nach Tributrevision.

Die Londoner Quäler für Beseitigung des Versailler Vertrages.

London, 7. Juni.

Die Quäler-Gesellschaft hat dem deutschen Reichstanzler, dem deutschen Außenminister sowie dem britischen Premierminister und dem britischen Außenminister eine Erklärung übermittelt, in der es u. a. heißt: Auf unserer kürzlich abgelaufenen Jahresversammlung wurde uns die augenblickliche Wirtschaftslage der Welt, deren Ernst nach unserer Ansicht von vielen unserer Landsleute nicht genügend erkannt wird, überzeugend vor Augen geführt.

In Deutschland wird die allgemeine Wirtschaftsdepression verschärft durch das Reparationsystem, das ihm unter den Bedingungen des Versailler Vertrages auferlegt worden ist. Es kann weder Frieden noch Sicherheit geben, solange diese Bedingungen fortauern. Wirtschaftliche Entbehrung einerseits, Unsicherheit und Zucht andererseits verschärfen ein revolutionäres Chaos auf dem europäischen Kontinent herbeizuführen. Es besteht daher die dringende Notwendigkeit, eine gemeinsame Anstrengung zu machen, um eine wirtschaftliche und menschlichere internationale Ordnung zu erzielen, in der die Nationen ihre gegenseitigen Lasten teilen. Wir glauben nicht, daß diese veränderte Haltung erreicht werden wird, solange der Vertrag von Versailles auf der alleinigen Kriegsschuld Deutschlands aufgebaut wird, was moralisch nicht zu rechtfertigen ist.

Ein Appell Senator Borahs.

Newport, 7. Juni.

Senator Borah ist erneut für eine Revision in der Frage der deutschen Reparationszahlungen eingetreten.

Der Senator erklärte: Eine Regelung der Reparationsfrage scheint mir eine wirtschaftlich und auch sonst in ihren Grundlagen gesunde Maßnahme zu sein. Die Nationen, die von Deutschland Reparationszahlungen erhalten, haben davon keinen Vorteil. Ebenso wird niemand einen Vorteil davon haben, wenn Deutschland durch Zwangsmaßnahmen in den vollkommenen wirtschaftlichen Zusammenbruch hineingetrieben wird. Bei einer Betrachtung einer Revision der Schulden und der deutschen Zahlungsfähigkeit darf man nicht außer Acht lassen, daß neben der Wirtschaftsdepression ein Hauptgrund, der es für Deutschland schwieriger gemacht hat, seinen Verpflichtungen nachzukommen, die ständig anwachsende Last der Rüstungen ist, die von anderen Nationen als Deutschland ausgehen und die eine klare und absichtliche Verletzung des Versailler Vertrages darstellen.

Aus der Heimat

Montag den 8. Juni 1931

6. Juni.
Eine jeden Landwirt interessierende Frage ist die Heu-
gewinnung bei ungünstigem Erntewetter. In den Ver-
sammlungen des landwirtschaftlichen Kreisvereins ist diese
Frage daher schon oft Gegenstand eingehender Erörterungen
gewesen. Auch der Vereinsvorsitzende, Dekonomieninspektor
Möhn, hat gelegentlich seines Vortrages über seine Reise
ins Allgäu die Angelegenheit ausführlich behandelt. Trotz-
dem hat sich die Verwendung von Heutrocknungsgeräten im
Kreis Wittgenstein bisher fast ausschließlich auf die Ge-
winnung von Kleehheu beschränkt. Der Landw. Kreisverein
hat daher erneut Veranlassung genommen, seine Mitglieder
für die Sache zu interessieren, indem er dieselben zu einem
praktischen Vortrag auf Donnerstag voriger Woche nach
Landwirt Breuer (Klaus) im Berghausen eingeladen hatte.
Der Einladung waren 22 Landwirte gefolgt, die den Aus-
führungen und praktischen Anleitungen des Diplom-Land-
wirts Riede, Vorsitzender des Westf. Grünlandvereins, mit
Interesse folgten. Von den verschiedenen Geräten, die zur
Vorführung gelangten, fand die Dahlheimer Erntehütte den
besten Anfall, da sie sich nicht nur für die Heu-, sondern
auch für die Fruchtgernte vorzüglich eignet. Sein besonderes
Augemerk richtete der Vortragende auf das Aufspaden des
Grases, wobei an verschiedenen Tagen geschnittenes Gras
verwandelt wurde. Dem Vortrag schloß sich eine rege Aus-
sprache, sowie eine eingehende Besichtigung der Heuhütte
an. Mit der Verwendung der Dahlheimer Erntehütte in
an. Mit der Verwendung der Dahlheimer Erntehütte in
größeren Umfang wird in Zukunft auch im Kreis Wittgen-
stein zu rechnen sein. — Im Anschluß hieran wurde die
Weideanlage des Landwirts Spies (Zärbers) in Markt-
hausen besichtigt. Es handelt sich hier um eine neuzeitliche,
etwa 6 Morgen große Weideanlage, die in 5 Koppeln ein-
geteilt ist. Hier war es vor allem die planmäßige Weide-
nutzung der einzelnen Koppeln, ihre Düngung und Wieder-
herstellung für den zweiten und weiteren Anbau, die das
Interesse der Anwesenden weckte. Die Weidenutzung erfolgt
in folgender Weise: Zunächst werden die Milchkuhe in eine
Koppel aufgetrieben. Sobald das Gras etwa zur Hälfte ab-
geweidet ist, werden dieselben Tiere in die zweite Koppel
getrieben. Das restliche Gras in der ersten Koppel bleibt
dann für Ziegen und Jungvieh z. In der gleichen Weise
erfolgt die Weidenutzung der ganzen Anlage, der dann die
Düngung und Instandsetzung der abgeweideten Koppel auf
dem Fuße folgt. Wird das Gras in einer Koppel zu lang,
wird es vor dem Antritt geschnitten. Mit der Düngung der
abgeweideten Koppeln sind gleichzeitig Düngungsversuche ver-
bunden. — Auch an diese Besichtigung schloß sich ein reger
Gedankenaustausch an. Gerade beim Weidebetrieb ist noch
manches reformbedürftig. Für mittlere und große Weidewirt-
schaften ist die Koppelweide zweifellos das Erstrebenswerteste.
Nur auf diese Weise ist ein rationeller Betrieb möglich.

Wetterausichten für Dienstag: Etwas wärmeres, aber
noch nicht störungsfreies Wetter.

Laasphe:

* Der bekannte Reichstagsabgeordnete Bornemann (volks-
national), der frühere jungdeutsche Ordenskanzler, spricht
boraussichtlich am Mittwoch den 17. Juni hier in Laasphe.

* Interessante Frauenvorträge mit Ausstellung und
Vorführung des Thalysia-Systems am lebenden Modell
finden am Dienstag den 9. Juni im Bösch'schen Saal.
Laasphe, bei freiem Eintritt um 1/4 und 1/8 Uhr statt. In
anderen Städten hat diese Veranstaltung begeisterte Auf-
nahme und reichen Beifall gefunden. Besonders leidenden
Damen, aber auch gefunden, die mit ihrer Figur nicht zu-
frieden sind, ist der Besuch sehr zu empfehlen. In unserer
leichtlebigen Zeit sind ernste Worte und Unterweisungen oft
bonitäten. Näheres im heutigen Anzeigenteil.

* Bei der diesjährigen Schweinezahlzählung am
1. Juni d. J. ist eine ganz erhebliche Zunahme des Be-
standes gegen das Vorjahr zu verzeichnen. Am 1. Juni
d. J. wurden 319 und am 1. Juni 1930 232 Schweine in
unserer Stadt gezählt.

** Niederlaasphe. Auszeichnung. Auf der 37.
Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft
Berlin in Hannover erhielt der Landwirt und Milchhändler
Ernst Kroh von hier im Preiswettbewerb für Milch von
1000 Beterbern den 2. Preis, die große bronzenne
Preismedaille mit 24 Punkten. Die Höchstpunktzahl betrug 26.
Wir gratulieren dem jungen Unternehmen zu diesem Erfolge.

** Wallau. Feuer. Vergangene Nacht 12 Uhr brach
in dem Wohnhause der Hüttenarbeiter Heinrich Grebe im
Dainbachtal ein Brand aus, dem dieses zum Opfer fiel. Die
Möbel wurden von Nachbarn zum größten Teil ge-
rettet. Die Bewohner des Hauses waren zu einer Hochzeit
eingeladen. Da auch die Kinder in der Nachbarschaft unter-
gebracht waren, war das Haus völlig menschenleer. — Dies
ist nun schon der dritte Brand innerhalb kurzer Zeit in der
Nacht von Sonntag auf Montag. Man möchte fast meinen,
daß ein Brandstifter hier sein Unwesen treibt, zumal die
Brände ziemlich auf dieselbe Stunde ausgebrochen sind.

Erndtebrück:

Brand. Heute vormittag 10 1/2 Uhr brach in dem Wohn-
haus des Schreiners Adolf Weber auf der Rabenbach auf
bisher ungeklärte Weise Feuer aus. Dem raschen und tat-
kräftigen Eingreifen der Feuertöchter ist es zu danken,
daß das Feuer auf den Dachstuhl beschränkt blieb. Das
direkt hieran angebaute und nur durch die Giebelwand ge-
trennte Wohnhaus des Fuhrmanns Wilhelm Busch konnte,
von einigen Beschädigungen am Dach abgesehen, gerettet
werden. Auch das Mobiliar der beiden Familien wurde in
Sicherheit gebracht. Weber und Busch, die beide als alte
freiwillige Feuerwehrmänner so oft im Dienste des Nächsten
gestanden haben, hat das Unglück nun selbst erreicht.

* Hilchenbach. Ein Sonderkraftwagen fährt am 10. Juni
nach Stünzel. Abfahrt Postamt Hilchenbach 7 Uhr. Fahr-
karten für Hin- und Rückreise kosten 2 RM. Anmeldungen
werden bis zum 9. Juni abends am Postschalter entgegen-
genommen.

Turnen * Spiel * Sport.

Sandball.

1. Turnverein Laasphe — 1. Turnverein Ferndorf 3:12
(2:4). Ein überaus hoher Sieg der Ferndorfer Turner, aber

vollaus verdient. Laasphe, das sich bei Anfang schon zu-
sammenfand, konnte schon nach 10 Minuten 2:0 führen.
Dann zeigten aber die Ferndorfer ihr Können. Angriff auf
Angriff kam gegen das Laasphe Tor. Geschicktes Stellungs-
vermögen und Täuschungskunst hatten unhaltbare Torwürfe
zur Folge. Die Laasphe Torwart-Verteidigung war den un-
gestümen Angriffen nicht gewachsen. Der zweimalige Tor-
wartwechsel bei Laasphe hätte unterbleiben müssen. Dadurch
kam die ganze Mannschaft auseinander. Erst gegen Schluß
fand sich Laasphe nochmal zusammen und konnte seinen
dritten Treffer buchen. Das Spiel kam allzeit in recht turn-
brüderlicher Art zum Austrag. Das Spielfeld war durch
den anhaltenden Regen sehr aufgeweicht, wodurch das Spiel
stark beeinträchtigt wurde. Ein Ferndorfer Turner leitete das
Spiel sehr gut.

2. T.V. Laasphe — 2. T.V. Ferndorf 5:4. Auch diese
beiden Mannschaften lieferten sich trotz der schlechten Pla-
zverhältnisse ein schönes Treffen. Das Spiel war allzeit
offen. Das Zusammenspiel der Laasphe Stürmerreihe war
recht gut und ausschlaggebend für den Erfolg. Der Sturm
der 1. Laasphe Mannschaft darf sich ein Beispiel daran
nehmen. Der Schiedsrichter war gut.

Fußball.

Mudersbach — Feudingen 2:3.

Laasphe 1. — Obereichenhausen 1. 4:3 (2:1). Laasphe
hatte in der Wahl des Segners einen guten Griff getan.
Spielten doch die Gäste einen flotten und fairen Fußball, so
daß wir wünschen, noch öfters gegen die gleiche spielen zu
können. Die Gäste gingen überraschend in der 9. Minute in
Führung. Bald darauf passierte ihrem sonst sehr guten Tor-
mann das Malheur, daß ihm ein Ball über die Hände ins
Tor fiel: 1:1. Kurz vor Halbzeit verwandelte Laasphe:
einen Elfmeter zum 2:1. Nach der Pause kamen die Gäste
müde auf, sie gingen zum 2:2 aus und gingen sogar eine
Minute später mit 2:3 in Führung. Von jetzt ab nahm
Laasphe das Heft in die Hand und schnürte seinen Segner
ein, gleich aus und ging zum 4:3 in Führung. Weitere Tore
verhinderte die verstärkte Verteidigung und der gut spielende
Torhüter der Gäste.

„Wallache“ Laasphe — „Lachonia“ Laasphe 3:3 (0:1).
Schon morgens 9 Uhr stellten sich obige Mannschaften dem
Schiedsrichter. Wallache hat Anstoß und kommt sofort in
bedrohliche Nähe des gegnerischen Tors. Der Torhüter
muß wiederholt rettend eingreifen. Einige schöne Vorlagen
führt der Wallache Sturm jedoch nicht zu Erfolgen. Dann
kommt Lachonia, mit dem Wind spielend, immer mehr auf
und liegt nach ca. 20 Minuten Spielzeit durch einen schönen
Kopfball des Halblinken Preis, nach vorausgegangenem Stoß,
mit 1:0 in Führung. Dieses Ergebnis kann bis zur
Halbzeit trotz größter Bemühungen beiderseits nicht ge-
ändert werden. Nach der Halbzeit hat zunächst Wallache
mehr vom Spiel und kommt dann auch kurz hintereinander
zu zwei Erfolgen (ein Selbsttor einbezogen). Die Lachonia
verlieren jedoch den Mut nicht und spielen unentwegt tapfer
weiter, obwohl sie das erste Spiel liefern. Preis, der in der
zweiten Halbzeit Rechtsaußen spielt, stellt durch das schönste
Tor des Spieles den Ausgleich her. Kurz danach schießt
der Mittelfeldspieler B. Spindler nach schönem Alleingang das
Zielfenster und ca. 10 Minuten vor Schluß schießt der
Mittelfeldspieler der Wallache, Wehndt, ins leere Tor zum
Unentschieden ein. Mit diesem Resultat, das vollaus dem
Spielverlauf entspricht, trennten sich die beiden noch jungen
Mannschaften.

V.f.B. Erndtebrück — Sportverein Dreis-Tiefenbach
4:3 (1:1). Am gestrigen Sonntag trug der V.f.B. Erndte-
brück das fällige Rückspiel in Dreis-Tiefenbach aus. Erndte-
brück hatte sich sofort nach Spielbeginn auf fremdem Platz
eingespielt und ging in den ersten 15 Minuten in Führung
und zeigte sich auch während des ganzen Spielverlaufes
merkwürdig überlegen. Kurz vor Halbspiel schloß gelang es den
Auswärtigen unter besonderen Umständen, den Ausgleich
herbeizuführen. Aber schon in den ersten fünf Minuten der
zweiten Halbzeit konnte Erndtebrück wieder in Führung
gehen, sah sich aber 20 Minuten vor Spielschluß genötigt,
das Spiel infolge der zunehmenden harten Formen abzu-
brechen. Erndtebrück erklärte sich bereit, das Spiel auf einem
fremden Platz unter einem anderen Schiedsrichter auszu-
tragen.

Aus Nah und Fern.

— Herdorf. Explosion. Freitag nacht gegen 12 Uhr
wurden die Bewohner in der Nähe der Friedrichshütte durch
drei gewaltige, donnerartige Schläge aus dem Schlafe ge-
wacht und sahen darauf einen gewaltigen Feuerstrahl. Die
Schläge waren so stark, daß in der Nachbarschaft die Häuser
zitterten. Auf der Friedrichshütte war der Hochofen durch-
gebrochen. Glücklicherweise ist niemand dabei zu Schaden
gekommen. Es handelt sich um den Hochofen, der einige
Monate stillgelegen und vor einigen Tagen wieder angeblasen
worden war. Das flüssige Eisen hatte sich am Boden durch
das Mauerwerk einen Ausweg gesucht, war durch den
eisernen Panzer durchgedrungen und hatte beim Einlaufen
ins Wasser Wasserstoffgas entzündet, das dann unter lauten
Schlägen explodierte.

— Westerburg. Ein Flieger alarmiert die
schlafende Einwohnerschaft. Nachts stand plötzlich
das Unwesen der Witwe Höpfer in Pottum in hellen Flam-
men. Innerhalb einer Stunde waren Wohnhaus, Stall und
Scheune vollständig niedergebrannt. Gerettet konnte nur das
Vieh werden, wogegen die Mäher mit verbrannten. Die
Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Ein im
oberen Stockwerke schlafender Sohn konnte sich nur durch
einen Sprung aus dem Fenster retten. Das Bett der Tochter
hatte schon Feuer gefangen, als diese von Nachbarn geweckt
wurde. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt. Wäre
nicht zufällig ein Flieger vorübergefliegen, der absichtlich sehr
niedrig flog und starkes Motorgeräusch verursachte und da-
durch die Bewohner weckte, wären drei Menschenleben in
Gefahr gewesen, dem Brande zum Opfer zu fallen.

— Frankfurt a. Main. Raubüberfall. Auf den
Lotterieträger Sturm in der Schillerstraße, eine der be-
lebtesten Straßen der Stadt, wurde Freitag abend ein Raub-
überfall verübt. Kurz nach Geschäftsschluß drangen zwei
Leute in das Lotteriegelände ein, zwangen den In-
haber mit vorgehaltener Pistole, sich auf den Boden zu
legen und festhielten ihn. Die Täter nahmen dann von einem
Tisch, auf dem der Inhaber die Tageseinnahme aufgeschützt
hatte, die Summe von 2500 RM. und entwendeten aus
dem Kassenschrank noch 500 RM. Dann schlossen sie die Tür
von außen ab und entkamen unerkannt. Sturm konnte sich
später befreien und die Polizei benachrichtigen, die sofort die
Verfolgung der Täter aufnahm.

Der Münchener Glaspalast zerstört.

Ein Riesenbrand. — Kunstwerke von Millionenwert ver-
nichtet.

München, 6. Juni.

In dem berühmten Münchener Glaspalast, der gegen-
wärtig eine große Kunstausstellung beherbergt, brach Sam-
stag früh 3.25 Uhr ein Brand aus, der so heftig um sich griff,
daß das Gebäude in kürzester Zeit in hellen Flammen stand.
Eine Stunde nach dem Alarm der Feuerwehr war der
Glaspalast vollkommen ausgebrannt. Es steht nur noch
das Eisengerüst; aber auch dieses ist an verschiedenen Stel-
len bereits eingestürzt. Die Feuerwehr mußte sich darauf
beschränken, die angrenzenden Gebäude zu schützen. Der
Südwind trieb die Funken mehrere hundert Meter weit.

Der Glaspalast war 1853—54 als Industrie-Ausstel-
lungsgebäude errichtet worden und bestand nur aus Glas
und Eisen. Seit 1888 fanden bis zum Weltkrieg hier jähr-
lich die von den Münchener Künstlervereinigungen veran-
stalteten internationalen Kunst-Ausstellungen statt, die die
neuesten Kunstwerke aller Kulturvölker zeigten. Nach einer
kurzen Unterbrechung durch Weltkrieg und Inflation wurden
die weltberühmten Münchener Kunstausstellungen hier ge-
zeigt.

Raum zwei Stunden nach der ersten Feststellung des Bran-
des ist der Glaspalast nur noch ein rauchender Trümmer-
haufen. In kurzen Abständen häuften sich Einstürze der
Pfeiler und Eisenträger, die die Feuerwehr zwangen,
außerordentlich vorsichtig vorzugehen.

Die Entsehung der Katastrophe

Ist noch in Dunkel gehüllt. Ein Beamter der ständigen
Feuerwache bemerkte auf seinem Rundgange, daß das
Feuer auffallender Weise in der oberen Umrandung des
Nordflügels ausgebrochen war. Es griff mit rasender
Schnelligkeit um sich, sodaß der Wachhabende nicht einmal
mehr Zeit hatte, aus dem Gebäude selbst telephonisch Alarm
zu geben.

Der Schaden ist ungeheuer;

er soll in die Millionen gehen. Wenn auch die materiellen
Werte größtenteils durch Versicherungen gedeckt sein dürf-
ten, so ist der ideelle Schaden durch die Vernichtung einer
solchen Auslese von Kunstwerken, wie sie die Kunst-Aus-
stellung vereinigt hatte, als nationale Katastrophe zu
bezeichnen. Die rasende Ausbreitung des Brandes er-
möglichte nur etwa 50—60 Bilder zu retten.

Die Brandstätte bietet ein Bild schauerlicher Verwüstung.
Der größte Teil des Palastes ist eingestürzt. Ein um-
mittelbar angrenzendes Gebäude mußte von der Feuer-
wehr geräumt werden. Der Brand war auf 15 Kilometer
von München mit riesenhaften Feuerfäulen und einer ge-
waltigen Rauchentwicklung deutlich sichtbar.

Der Brand soll in der Schreinerei des Glaspalastes aus-
gebrochen sein und zwar etwa um 2.30 Uhr morgens.
Heimkehrende Studenten bemerkten den Brand und zogen
den Feuermelder, der aber nicht funktioniert haben soll.

Brandstiftung?

Nach an Ort und Stelle eingeholten Informationen dürf-
te Brandstiftung als Ursache der Katastrophe anzunehmen
sein. Doch läßt sich hierüber noch nichts Gewisses sagen. Auf
Brandstiftung läßt u. a. die ungeheuer rasche Ausbreitung
des Riesenbrandes, die das Rettungswerk von vornherein
zum Scheitern verurteilte, schließen.

Eine Katastrophe nationaler Kunst.

Gegen 9 Uhr früh konnten die ersten Löschzüge von der
Brandstätte wieder abrücken. Insgesamt waren in der dies-
jährigen Kunstausstellung 2820 Werke der Malerei, Gra-
phik und Plastik ausgestellt. Davon konnten lediglich 50
bis 60 gerettet werden, und auch diese nur wahllos.

Die unerföhlliche Sonderchau der Romantiker ist völlig
vernichtet. Der größte Teil des Lebenswerks von Kuno
Amiet, des bekannten schweizerischen Malers, der allein mit
40 Werken vertreten war, ist den Flammen restlos zum
Opfer gefallen. Eines der schönsten Bilder von Moritz
Schwind „Ritter Kurts Brautfahrt“ ist ebenfalls verloren,
ebenso die prächtige Winterlandschaft von Caspar David
Friedrich sowie Philipp Otto Runge's „Familienbildnis“.

Die Versicherungsfrage ist noch nicht geklärt. Abgesehen
von dem materiellen Schaden ist der ideelle, der in dem
Verlust unerföhllicher Werte liegt, so ungeheuer, daß man
wohl von einer der größten Katastrophen der nationalen
Kunst sprechen kann.

Erdbeben in England.

London, 8. Juni.

In London und anderen Teilen des Landes wurde am
Sonntag ein Erdbeben verspürt, das die höheren Gebäude
im Wanken brachte. Am heftigsten war der Stoß in Nor-
folk, wo einige Personen aus den Betten geworfen wur-
den. An verschiedenen Stellen war das Beben von einem
lauten Poltern und Geräusch begleitet. Sachschäden sind
nicht gemeldet, jedoch bemächtigte sich der Bestürzung
Mittel- und Nordengland sowie in Südwesten starke Bestür-
zung. Das Erdbeben ist das stärkste, das in England seit
Menschengedenken aufgetreten ist.

760 Häuser durch Feuer vernichtet.

London, 7. Juni. Nach einer Meldung aus Tokio
wurden bei einem Großfeuer in Jamanata (Japan) 760
Häuser vernichtet. 3500 Menschen sind obdachlos geworden.
Drei Personen wurden getötet und über 100 verletzt.

* Raubüberfall in Berlin. Im Treppenturm eines
Hauses im Norden der Stadt wurde der 56 Jahre alte
Schuldirektor Trintaus von drei jungen Leuten zu Boden
geschlagen und seiner Altkasse, die 3000 Mark enthielt,
beraubt.

* Australien—England in 10 Tagen 23 Stunden. Der
englische Flieger Scott ist von seinem Flug Australien—
England in London eingetroffen. Er hat die Strecke in
10 Tagen 23 Stunden zurückgelegt.

* Goethes Todesanzeige. In einer Familientruhe in
Stuttgart wurde die Originaltodesanzeige Goethes mit dem
beschrifteten Trauerumschlag und Siegel aufgefunden, die in
ihrer Vollständigkeit in keiner privaten Goethe-Sammlung
und auch nicht in den Goethe-Archiven vorhanden ist.

* Fürchtbare Raue eines Gymnasialisten. In Rustschut
(Bulgarien) drang ein Gymnasialist aus Raue über seine
Verweisung vom Gymnasium in sein früheres Klassenzim-
mer ein und ließ die Lehrerin nieder. Darauf erschloß er
den Schuldirektor und einen Mitschüler.

Todesanzeige.

Joh. 11, 25 u. 26.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern morgen plötzlich und unerwartet meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

**Landwirt
Heinrich Weyandt
(Krafts)**

im 65. Lebensjahr zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

In stiller Trauer:
**Familie Heinrich Weyandt.
Erndtebrück, den 8. Juni 1931.**

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 2 1/2 Uhr statt.



Kriegerverein Teubingen.

Am Sonntag den 7. Juni wurde unser werkes Ehrenmitglied

**Kamerad
Hr. Saßmannshausen
Teubingen**

Veteran von 1870/71

im Alter von beinahe 86 Jahren zur großen Armer abgerufen.

Kamerad Saßmannshausen hat die Einheit des großen Deutschen Reiches mit erkämpft und war Mitbegründer des Kriegervereins. Er war lange Zeit Vorstandsmitglied, allezeit ein echter Deutscher und unser guter Kamerad. Wir gedenken seiner in treuer Dankbarkeit allezeit.

Die Beerdigung findet am Mittwoch den 10. Juni, nachm. 2 Uhr statt.

Antreten des Vereins 1.40 Uhr am Vereinslokal.

Beteiligung aller Kameraden ist Ehrenpflicht.

Der Vorstand.

Gestern morgen 7 Uhr entschlief sanft mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

**Invalide und Altveteran
Hr. Saßmannshausen**

im fast vollendeten 86. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

**Frau Elise Saßmannshausen
geb. Roth**

**Familie Hr. Saßmannshausen
" Wwe. Adolf Keller.**

Teubingen, 8. Juni 1931.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 10. Juni, 2 Uhr nachmittags statt.

Die Beerdigung des Invaliden Ludwig Roth in Niederlaasphe findet nicht, wie angegeben, am Dienstag nachm. 3 1/2 Uhr, sondern um 4 1/2 Uhr statt.

Fahrplan

der Omnibusse zum Stünzselfest am 10. Juni

Ab Laasphe	Ab Stünzel
5.30 Uhr	16.30 Uhr
7.00 "	17.30 "
8.00 "	19.00 "
11.00 "	
14.00 "	

Fahrpreis 1.— Mk.

Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 1.70 Mk.

Marburger & Messerschmidt

Omnibusverkehr — Laasphe.

Dienstag den 9. Juni
im Bosch'schen Saal
in Laasphe

um 1/4 und 1/8 Uhr
spricht unsere fachlich ausgebildete Dame mit **Zeichnungen**
am lebenden Modell über das

**Thalysia-Hygiene-
Leibbinden-System**

von Dr. med. Garmos, Thalysia-Keipzig
für **schlanke und starke Damen**
zum Schutz und zur Wiederherstellung der guten Figur und des Wohlbefindens. Von der Jugend bis zum Alter gesund, beschwerdefrei und schön. Wie man starke Hüften, Lebermagen, Seitenstich u. a. verhilft, Wunden und Ausschläge heilt, unverbundlichen Besuch mit Thalysia im eigenen Heim erbeten an obige Adresse. System



Thalysia-Werke, Leipzig S 67

**Fahrgelegenheit per Auto
am Mittwoch nach dem**

Stünzselfest

von morgens 6 Uhr und jede folgende Stunde
ab meiner Wohnung empfiehlt bei billiger Berechnung

Emil Schröder, Erndtebrück

Telefon Nr. 30.

Donnerstag, den 11. Juni, nachm. 4 1/2 Uhr,
findet in der Gastwirtschaft Scheel die **Verpachtung**
der **Gemeindejagd Gossfelden** (ca. 700 ha) statt.

Gossfelden, den 8. Juni 1931.

Der Jagdvorsteher: M. E. B.

**Sämtliche
Drucksachen**

liefert preiswert

Buchdruckerei

E. Schmidt

Laasphe.

Schöne geräumige

Wohnung

zu vermieten.

Auf Wunsch 3 bis 6 Zimmer, Küche,
Bad, Abgeschl. Etage in neuerbautem
Haus in ruhiger Lage.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle
der Wittg. Ztg.

Zumpe macht Karriere

Das Besondere in der Geschichte von Fritz Körner
51]

„Na... Hedchen... kennst wohl den Paule ja nicht mehr und den Schorsch... also schönste Beileid! Is nu doch abgetraut, der Mäme. Darfstecht jewuht. Stand in teene Zeitung nicht!“

„Ich habe kein Geld dazu!“ sagte die Frau. „Und... euch kann doch so gleichgültig sein, habt euch doch im Leben nicht um Hermann gekümmert!“

„Ham' wa nich!“ sagte Paule, ein massiger, großer Kerl mit wüsten Zügen. „Na, denn hat der aber ooch nich zu sagen... Hedchen. Mäme is' jestorben... wird ja nich velle jemacht haben im Leben... aber na, een bißchen an Sachen und een paar Klamotten, die werd' ich mir mit Schorsch mitnehmen.“

Da trat Anton vor.
„Wenn ich Sie recht verstehe, Herr... wollen Sie jetzt ein wenig zum Erben kommen!“

„Hast recht... een Scharfsinn hat der Mensch!“
„Ich möchte Sie sehr bitten, das Lokal umgehend zu verlassen!“ sagte Zumpe mit Nachdruck.

Paul sah Zumpe verächtlich an und atmete, die Hände in die Seiten gestemmt, tief auf.

„Det bestimmst du nich! Wat geht denn dir unsere Familienjehichte an! Mach dir dünne!“

Beide lachten.

Der Ränge drängte.

„Fiz, Hedchen... schließe man mal de Schränke uff. Brauchst doch dein' Ollen seine Klamotten nich mehr!“

Frau Hedchen zitterte am ganzen Leibe.

Zumpe sagte grimmig zu ihr: „Keine Sorge... Mutterchen... mit den zwei Brügels werde ich fertig... denen werde ich Beine machen.“

Paul sah Schorsch an.

„Wat hat er jehüffert... haste verstanden, Schorsch?“

„Haste verstanden... den werd' ich een Wort sagen...!“

Damit drängte er an Anton heran und packte ihn an der Schulter.

Aber... im nächsten Augenblick hatte ihn Zumpe blitzschnell gepackt... und mit einem urkräftigen Ruck flog er durch die geöffnete Stubentür, durch die Haustür hindurch sehr unfaßlich ins Freie. Die Frauen der beiden Ehrenmänner standen draußen mit einem kleinen Handwagen und justament zwischen den beiden Frauen, die zu ihren Männern packten, flog der überraschte Paule.

Der Länge nach hin auf den Boden.
Die Frauen schrien auf.
Schorsch stand drin einen Augenblick wie gelähmt.
Dann wollte er wutschnaubend auf ihn losgehen, aber da ging Anton los.

Er schlug, ohrfeigte, bogte ihn vor sich her, daß Schorsch immer schneller reiterte.

Paule hatte sich erhoben und wollte dem Freunde zu Hilfe eilen, aber... gerade, als er kam, da traf ihn ein ganz kurzer, stinker Stopper Zumpes so wunderschön ans Kinn, daß er wie ein Mehlack zusammenbrach.

Pauls Frau schrie wild auf.

„Er schlägt ihn doch! Zu Hilfe! Hilfe...!“

Draußen wurde man aufmerksam, und als Zumpe eben den Schorsch nach einer mächtigen Ohrfeige, daß er sich drehte, t. o. schlug, da kamen wohl an die sechs Passanten aufgeregt herein.

„Was ist denn hier los!“ rief einer und sah vorwurfsvoll auf Zumpe.

„Hier... ist nichts los! Ich habe blos zwei Einbrechern Raison beigebracht!“

Jetzt öffneten die beiden Frauen die Schleusen der Beredsamkeit.

Bis Zumpe kräftig dazwischen fuhr: „Wenn ihr jetzt nicht eure verdammten Schandmäuler haltet, dann lege ich euch mit dem schönsten Kinnhaken ganz sachte neben eure sauberen Männer!“

„Herrschaften...!“ sagte er dann zu dem immer größer werdenden Schwarme. „Ich will Ihnen was sagen! Diese zwei Burken sind die Brüder von dem heute begrabenen Gastwirt Sennner. Frau Sennner sitzt in der Stube. Das ganze Leben lang haben sich diese Galgenstricke nicht um ihren Bruder gekümmert und jetzt ziehen sie an, mit zwei Handwagen, um... auszuraumen! Das letzte Bißchen wollten sie der alten armen Frau wegnehmen! Solche traurige Gesellschaft! Raus jetzt! sage ich!“

Damit packte er den immer noch halb bewußtlosen Paule und setzte ihn in den Handwagen. Mit Schorsch machte er es ebenso.

„Raus!“ schrie er dann mit einer Stimme, die klang wie die Posaune von Jericho. Die beiden Frauen gehorchten und unter dem Gaudium der Anwesenden zogen sie freudlich ihre Ehegatten aus dem Gasthausgarten.

Zumpe aber wandte sich an die Anwesenden und sagte: „Meine Herren... ich benutze die Gelegenheit, um Sie auf die Neueröffnung von Sennners Restaurant aufmerksam zu machen. Neueröffnung am Sonntag. Betrieb... Betrieb und nochmals Betrieb. Diverse Belustigungen, prima Perl-Bräu und eine gute Küche mit allen Schikanen.“

Er lachte ihnen freundlich zu und trat wieder nach dem Hause zu.

In der Tür stand Mutter Hedchen und sah ihn mit Tränen in den Augen an.

„Ich... habe Tränen gelacht, Herr Zumpe... wie haben Sie die beiden vertobt. Die kommen nicht wieder!“

„Ja, Mutterchen, heute ist es gut, wenn man seine Arme regen kann.“

„Jetzt ist mir um die Zukunft nicht mehr bange, das ist gewiß! Wenn Sie es nicht schaffen, wer sonst!“

„Mutter Hedchen! Das denke ich auch! Das wäre gelacht!“

*

Die nächsten Tage hub ein eifriges Arbeiten an. Zumpe rückte mit seinem Freunde, dem Bauchredner, an Sie reinigten erst mal das Terrain. Aller Abfall, Schmutz usw. wurde beiseite geschafft. Dann brachte man den Rasen in Ordnung. Er wurde schön glatt geschnitten. Büsche entfernten sie, ebenso trockenes Holz von den Bäumen, was jahrelang nicht gekehrt war, und zur Mittagszeit lag der Garten sauber und freundlich vor ihnen.

Zumpe überflog den Garten, der wohl an die tausend Rente faßte.

„Was sagst du zu dem Garten, Sülzer?“ fragte er den Kameraden.

„Junge... det is 'ne Sache! Riefe mal, der Baum in der Mitte, den müssen wir noch wegmachen, der stört, wenn du dort vorn een Podium für die Musik oder für del Varieté machen willst... det stört den Blick. Denn is del ganze von den Seitenbäumen einrahmt. Alles stattdische Kerle, die beschatten den Garten, und jetzt, wenn die Bullen-Heigezeit kommt, denn is's hier schön kühl. Knorke!“

„Du hast recht, Sülzer. Und wenn wir die Sonne brauchen, denn tun wir einfach die Stühle auf die Wiese hinten. Einfach, nicht? Also gut! Wie ist's nun, Sülzer, willst du bei mir arbeiten?“

„Ich denke, du hast mir schon fest engagiert?“

„Klar, Junge! Also... du bedienst mit! Verstehtst? Und wenn denn mein Varieté in Schutz ist... denn... denn will ich dich auch dabei mit verwenden.“

„Is jut! Bei de Kellerei vorläufig uff de Prozent!“

„Ja! Na, ein gutes Abendbrot und ein paar Helle, die springen auch mit raus!“

„Wann komm' nun die Kollegen?“

„Zwölf Mann kommen morgen früh. Vier sind arbeitslos und die anderen haben sich mal einen Tag frei genommen! Um viere gehts los!“

(Fortf. folgt.)